Donnerstag, 13. April. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 9685. 1876.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Zur Frage des allgemeinen Wahlrechts.

Aus Westpreußen.

Gestatten Sie mir, daß ich meine, wie ich betone, individuelle Ansicht über die Wahlrechtsfrage an dieser Stelle ausspreche, ehe noch die parlamentarischen Verhandlungen über die neue Städteordnung zum Abschlusse gelangt sind.

Die Uebertragung des für die Reichstagswahlen geltenden allgemeinen gleichen Stimmrechts auch auf die Communalwahlen wird, so weit ich sehe, kaum von Andern gefordert, als von Solchen, welche die Zwecke der socialdemokratischen oder der ultramontanen Führer rückhaltslos zu den ihrigen gemacht haben. Allerdings liegt ein Widerspruch darin, wenn man das allgemeine gleiche Stimmrecht zwar für das Reich beibehalten, auch wohl für die Volksvertretung in den Einzelstaaten zur Geltung bringen, aber nicht zulassen will, daß es auch in unsere Provinzial-, Kreis- und Gemeindeordnungen eingeführt werde. Man täuscht sich selbst, wenn man diesen Widerspruch durch die Behauptung hinweg zu erklären sucht, daß ja die aus Wahlen hervorgegangenen communalen Körperschaften hauptsächlich nur die Vermögensinteressen der Gemeinden zu vertreten haben, während den Volksvertretungen in Reich und Staat das Recht und die Pflicht obliegen, die Gesammtinteressen des Volkes nach allen Richtungen hin zu wahren und zu fördern. Denn der unbefangen Denkende kann doch unmöglich zugeben, daß dasjenige Maß von Einsicht und selbstloser Hingabe an die gemeinsamen Interessen, welches man der großen Mehrzahl der Nicht- oder Wenigbesitzenden zuschreibt, zwar nicht so weit reiche, daß man eine richtige Wahl der Vertreter der communalen Vermögensinteressen mit Fug und Recht von ihnen erwarten könne; wohl aber reiche das Maß ihrer Einsicht und ihrer Hingabe an das Gemeinwohl weit genug, um die Wahl der Reichs- und Landtags-Abgeordneten, also der Vertreter der viel umfangreicheren Vermögens- und überhaupt aller, auch der höchsten und edelsten Interessen der Nation, doch mit ruhigem Gewissen ihnen anvertrauen zu dürfen. Ich bin überzeugt, daß jene Selbsttäuschung bei gar Vielen dahin schwinden würde, wenn sie nur diesen Widerspruch sich klar machen wollten, bei manchen Anderen aber wohl erst dann, wenn mit der Beseitigung des oft, und mit so vielem Rechte auch von ihnen getadelten Correctivs der Diätenlosigkeit wirklich einmal Ernst gemacht werden sollte.

An dieses schlechte Correctiv aber brauchen weder diejenigen sich zu klammern, die dasselbe offen vertreten, noch die (seien es nun Viele oder Wenige), welche es zwar für höchst verwerflich erklären, aber seiner wirklichen oder vermeinten Wohlthaten doch in aller Stille sich freuen. Es bedarf nur, daß man in der Theorie wie in der Praxis nicht länger sich scheut, für den ganz einfachen und klaren Grundsatz einzutreten, welchen — es wird wohl erlaubt sein, es hier zu sagen — ich schon vor dem Jahre 1840, damals nur auf Grund theoretischer Studien erkannt und demnächst auch öffentlich ausgesprochen habe, zu dem ich aber auf Grund der späteren praktischen Erfahrungen in unserem eigenen öffentlichen Leben immer wieder zurückgekehrt bin. Es ist der, daß nur selbstständigen Männern das Recht des Mitrathens in öffentlichen Angelegenheiten zusteht, und daß der thatsächliche Beweis der Selbstständigkeit nur von dem geführt ist, der durch eigene Arbeit oder Vermögensverwaltung sich fähig gemacht hat, die Pflichten eines Familienvaters ausreichend zu erfüllen. Welche Höhe des Einkommens in einer bestimmten Gegend oder an einem bestimmten Orte des Landes dazu erforderlich ist, lasse ich hier ununtersucht; es ist das eine Frage, die bei gutem Willen nicht allzuschwer zu beantworten ist. Das aber steht mir unerschütterlich fest, daß, wer in seinen männlichen Jahren nicht einmal jene Fähigkeit erworben hat, auch nicht dasjenige Maß von intellectueller und zugleich moralischer Tüchtigkeit besitzt, um als ein selbstständiger und als ein solcher Mann zu gelten, der in den Angelegenheiten des Staates und der Gemeinde ein entscheidendes Wort mitreden darf.

Ein anderes bei den Stadtverordneten-, wie bei den Landtagswahlen angewandtes Correctiv ist bekanntlich die Dreiklassenwahl nach Manteuffel'scher Erfindung. Die Verurtheilung desselben ist eine so allseitige, daß es sicherlich nicht lohnt, auch nur ein Wort darüber zu verlieren. Aber leider hat die Städte-Ordnungs-Commission des Abgeordnetenhauses nur „im Princip“ sich gegen dasselbe erklärt. In der Praxis dagegen will sie trotz der praktischen Erfahrungen, die wir in sehr vielen, auch in den mir näher bekannten, Städten damit gemacht hat, es dennoch beibehalten, wenigstens in so weit, als sie seine Beibehaltung in das Belieben jeder einzelnen Stadt gestellt wissen will. Mit Recht hat die „N. L. C.“*) diese Halbheit gerügt. Sie macht dabei namentlich den Grundsatz geltend, „daß die wesentlichen Fundamente der communalen Verfassung auf Gesetz beruhen müssen“. In der That spricht gegen dieses Stück Autonomie, welches den Städten überlassen werden soll, nicht blos die sichere Aussicht, daß dasselbe an sehr vielen Orten gewissen politischen oder kirchlichen Parteien eine erwünschte Gelegenheit geben werde, um ihre Angriffe auf die staatlichen Institutionen nicht blos gegen die Regierung und die Landesvertretung, sondern nun auch gegen die Magistrate und die Stadtverordneten zu richten. Es spricht dagegen auch das Recht eines jeden Staatsangehörigen, daß das Maß seiner öffentlichen Rechte durch die Gesetze des Landes und überall in gleicher Weise, nicht aber durch locale Statuten an dem einen Orte so und an dem anderen wieder anders bestimmt werde. Dagegen scheint es mir den Verhältnissen durchaus angemessen, wenn die Commission unter Voraussetzung des allgemeinen Stimmrechtes den Census auf mindestens 6 Mark Klassensteuer normirt wissen will. Nur muß das Gesetz bestimmen und nicht die municipale Willkür, an welchen Orten nicht etwa die städtischen, sondern die Staatsbehörden den Census auf nur 6 Mark, und an welchen sie dieselben höher und wie hoch sie sie festsetzen theils dürfen, theils müssen.

*) Ich bemerke beiläufig, daß die „National-Ztg.“ es für zweckmäßig gehalten hat, bei der Wiedergabe des betreffenden Artikels den ganzen Passus wegzulassen, in welchem von dem „Magistratssystem“, dem „Bürgermeistereisystem“ und „den übeln Folgen des Dreiklassensystems“ gesprochen wird. Die „National-Zeitung“ hat seit etwa einem Jahre überhaupt darauf verzichtet, in einer ganzen Reihe der wichtigsten inneren Angelegenheiten eine selbstständige Meinung abzugeben.

Deutschland.

△ Berlin, 11. April. Im Justizausschuß des Bundesraths fand heute nur noch eine kurze Nachbesprechung über die Justizgesetze statt. Im Wesentlichen wurden die Arbeiten noch gestern beendet und es erübrigten nur noch Verständigungen über die weitere formelle Behandlung der Angelegenheit. Eine Plenarsitzung des Bundesrathes über dieselbe wird erst nach Ostern stattfinden; heute meinte man, der Zusammentritt der Justiz-Commission des Reichstages möchte sich vielleicht bis Anfang Mai verzögern. Der Schwerpunkt der Commissionsarbeiten wird in einer Verständigung über die Strafprozeßordnung liegen; die Civilprozeßordnung hat wenig, das Gerichtsverfassungsgesetz gleichfalls kaum eine erhebliche Veränderung erfahren. — Der bayerische Justizminister Dr. v. Fäustle und seine Commissare, die Ministerialräthe v. Loë und Hauser verlassen morgen Berlin. — Es sei hierbei zugleich bemerkt, daß sich eine mehrfach auftauchende Zeitungsnachricht, wonach mit den bundesstaatlichen Justizministern hier über die Frage der Unterstellung der deutschen Eisenbahnen unter das Reich verhandelt worden wäre, wie uns mit aller Bestimmtheit versichert wird, als völlig irrthümlich erweist.

— Die Abgg. Lasker und Windthorst (Bielefeld) beschäftigen sich mit Anträgen zur gesetzlichen Regelung der Gefängnißordnung. Als Grundlage nehmen sie das Reglement, welches kürzlich von dem Minister des Innern und dem Justizminister erlassen worden ist. Nach den Osterferien werden den liberalen Fractionen die betreffenden Anträge vorgelegt, die zunächst den Zweck haben, den Unregelmäßigkeiten in der Gefängnißordnung abzuhelfen und speciell die zu weit gehende Machtvollkommenheit der Aufsichtsorgane zu beschränken. Insbesondere wird für die politischen Gefangenen ein Reglement für unerläßlich erachtet, welches mit den humanen Ländern gleichen Schritt hält. Die Anträge der Abgg. Windthorst (Bielefeld) und Lasker werden jedenfalls noch im Laufe dieser Session im Abgeordnetenhause zur Berathung gelangen.

— Die Berathungen der Reichs-Cholera-Commission sind gestern geschlossen worden. Dieselben erstreckten sich dem Vernehmen nach auf die Sichtung des bisher über die jüngsten Cholera-Epidemien in Deutschland während der Jahre 1873 und 1874 von den auswärtigen Mitgliedern der Commission ausgearbeiteten Materials, um daraus dasjenige, was als Unterlage zu späteren Schlußfolgerungen dienen könnte, zu entnehmen und für eine weitere Verbreitung durch Druck vorzubereiten. Das der Commission vorgelegte Material bezieht sich auf die Cholera-Epidemie in Dresden bezw. in Sachsen im Jahre 1873, auf die Epidemie in Heilbronn im Jahre 1873, in den bayerischen Gefangenanstalten Lauffen und Wasserburg in demselben Jahre, und auf die Epidemie in den Lazarethen zu München in den Jahren 1873 und 1874. Von diesem Material ist nun der vom Geh. Medicinalrath v. Pettenkofer ausgearbeitete Bericht über die Cholera-Epidemie in der Gefangenanstalt Lauffen bereits durch Druck veröffentlicht.

— Gestern fand hier eine Conferenz einer

Die Schlacht von Noisseville.

Ein Schiff, das vom Eise des Nordens überrascht wird, hat nur zwei Wege, dem Verderben zu entrinnen: entweder mit voller Dampfkraft das sich ansetzende noch dünne Eis zu durchbrechen oder an die Ueberwinterung zu denken. Aehnlich hatte Bazaine, der sich über Nacht in einer schlecht verproviantirten Festung eingesperrt sah, entweder die Cernirungs-Armee mit dem Aufgebote der letzten Kraft zu durchbrechen, sobald er sich am 26. August von den drei Schlachten erholt hatte, oder an die haushälterische Behandlung der Vorräthe zu schreiten. Zwar behaupteten preußische Stimmen, daß der neun Meilen lange Cernirungsring so dicht und kunstvoll geschmiedet war, um auf gar keinem Punkte nachzugeben. Jetzt endlich hat Moltke im neunten Hefte des preußischen Generalstabswerkes der Wahrheit die Ehre gegeben und eingestanden, daß Bazaine, auf dem rechten Mosel-Ufer in südlicher Richtung nach Straßburg ausbrechend, sich selbst entsetzen konnte, sobald er nur ernstlich wollte. Alfred Königsberg unterwirft in der „N. fr. Pr.“ den betreffenden Theil des Generalstabswerks einer Besprechung, die wir im Wesentlichen folgen lassen, obwohl sie Manteuffel eine günstigere Rolle zuweist, als sie ihm früher zuerkannt wurde.

Von dem Dutzend Straßen, die aus Metz nach allen Richtungen ausstrahlen, waren vier am linken Mosel-Ufer von je einem Corps besetzt, nämlich die nördlich nach Diedenhofen führende vom Corps Voigts-Rheetz, die über Saint-Privat nach Verdun gehende vom Corps Fransecky, die über Gravelotte dahinziehende vom Corps Goeben und die südlich nach Pont-à-Mousson auf beiden Seiten des Flusses laufende vom Corps Zastrow, denen allen überdies die Corps Alvensleben und Mannstein nebst der Cavallerie-Division Hartmann als Reserve dienten. Auf dieser Seite also, wo die Verbindungen Bazaine's mit Frankreich lagen, hatten die Preußen die stärkste Macht aufgehäuft und war der Durchbruch am schwierigsten. Anders am rechten Mosel-Ufer. Hier waren die Preußen nur beflissen, den Durchbruch nach Norden zu wehren, zu welchem Ende die Reserve-Division Kummer mit drei Brigaden die Straße nach Diedenhofen längs der Mosel verlegte. Die Straße, die vom Fort Grimont über Kédange nach Diedenhofen sich schlängelt, hütete Manteuffel's erste Division Bentheim auf der Hochfläche bei Sainte-Barbe. Hierdurch überwachte sie auch die Straße nach Saarlouis, da Sainte-Barbe zwischen beiden Straßen liegt. Auf der Straße nach Saarbrücken stand die Divisions-Cavallerie Manteuffel's. Auf der Straße nach Saargemünd hatte sich Manteuffel's zweite Division Pritzelwitz in Courcelles an der Nied bis an die Zähne verschanzt, weil auf dieser Endstation der Eisenbahn die riesigen Magazine lagen, von denen die ganze Cernirungs-Armee lebte. Hingegen wurde die große Chaussee nach Straßburg, sowie die Parallelstraßen nach Solgne, Nomémy und Cheminot von der Cavallerie-Division Gröben und der Brigade Woyna vom Corps Zastrow ganz unzureichend beaufsichtigt. „Wenn die Hauptmassen der Rheinarmee möglichst überraschend auf diesen Straßen vorgingen, während eine linke Seitenabtheilung sich gegen Courcelles wendete und eine andere gegen die Mosel Front machte, um Zastrow und Goeben beim Uferwechsel aufzuhalten, so stand damals das Gelingen des Durchbruchs ohne allzu schweren Kampf in ziemlich sicherer Aussicht und konnte Bazaine mit einem großen Theile seines Heeres nach Süden entkommen.“ Dies sind die Worte Moltke's und der Vernunft. Erst Anfangs September erreichte das dreizehnte Corps Großherzog von Mecklenburg die Straßburger Chaussee und verstopfte auch dieses Luftloch. Glich also die Einschließungslinie einem Armband aus Kugeln, so waren die Kugeln im Westen eng aneinandergepreßt, und auch im Norden ließen sie sich bald zusammenschieben; nur im Südosten lag die Schnur offen zu Tage und konnte leicht durchrissen werden.

Als Bazaine am 19. August unter die Geschütze der gelben Bastionen von Saint-Quentin und Plappeville sich zurückzog und sich seine Lage noch nicht klar gemacht hatte, schrieb er dem Kaiser, daß er auf der noch freien nordöstlichen Straße längs der belgischen Grenze nach Chalons abrücken werde. Dieser Rettungsversuch war jedoch aussichtslos, da Bazaine alsdann auf der Peripherie marschirte, während die Preußen auf der inneren kürzeren Linie sich bewegten, die Straße nach Belgien vor ihm erreichten und durch einen Flankenstoß ihn hinüberwarfen, wo er entwaffnet wurde. Doch wie die Finne des Schweines im Leibe des Menschen sich zum Bandwurm vergrößert, so wuchs jener zweckwidrige Gedanke Bazaine's im plänebrütenden Hirn des Kriegsministers Palikao zu jenem berüchtigten Flankenmarsche Mac Mahon's längs der belgischen Grenze behufs Entsetzung von Metz empor, an dem das Kaiserreich sterben sollte.

Am 26. August hatte Bazaine seine Truppen retablirt und mit frischer Munition versehen, so daß er den Versuch machen wollte, ob sich die Straße nach Diedenhofen leichten Kaufes gewinnen lasse. Schon waren gegen Mittag alle fünf Corps auf dem rechten Mosel-Ufer versammelt, schon drangen die Plänkler in der Front gegen Kummer und in der Flanke gegen Manteuffel vor, schon hatten sie Noisseville besetzt, als das bisher schöne Wetter umschlug und einem strömenden Regen Platz machte. Sofort gab Bazaine jede Bewegung auf, obwohl der Boden erst allmälig durchweicht wurde und anfangs noch Operationen gestattete. Bazaine benützte die Muße, um auf dem Pachthof Grimont unter dem Schutz des Forts Saint-Julien Kriegsrath zu halten. Das große Wort führte der Artillerie-General Soleille. Die vorhandene Artillerie-Munition reiche nur für eine einzige Schlacht aus, wonach man sich wehrlos zwischen den deutschen Armeen befinden werde; deshalb sei in Metz auszuharren, wodurch 200 000 Preußen festgebannt würden und dem Lande Zeit zur Bildung neuer Armeen gelassen werde. Dringend sprach auch der Festungsgouverneur Coffinieres für das Verbleiben der Feldarmee in Metz, weil die Festung unvollendet sei und sich nicht vierzehn Tage gegen einen ernsten Angriff halten könne. Ebenso stimmten die vier Corpsführer: Frossard, Ladmirault, Bourbaki und Canrobert für das Bleiben, wenn man zu wenig Schießbedarf habe. Nur Leboeuf warf die Frage auf: Wovon werden wir leben? Er wußte nämlich besser als die Anderen, daß die Rheinarmee schon Ende Juli den Proviant von Metz angegriffen habe. In der That berechnete der Intendant Mouy, daß es damals Lebensmittel für die Armee auf einundvierzig Tage und Hafer auf fünfundzwanzig Tage gab. Deshalb wollte Thiers den Oberbefehlshaber der Rheinarmee gar nicht vor Gericht stellen, weil Andere den Krieg unvorbereitet angefangen und bereits unheilbar verpfuscht hatten, als sie ihm die entmuthigten Truppen mit einer veralteten Artillerie ohne Munition und mit einer Festung ohne Lebensmittel übergaben, so daß selbst das größte Kriegsgenie keinen Umschwung herbeiführen konnte.

Der Kriegsrath hatte Bazaine aus der Seele gesprochen, da er sich niemals von dem uneinnehmbaren Metz trennen wollte und nur Eine Angst kannte: von Metz abgeschnitten zu werden. Er beließ Leboeuf beim Fort Saint-Julien und legte Frossard zum Fort Queulen; hingegen führte er Canrobert nach dem Fort Saint-Eloy und Ladmirault nach dem Fort Saint-Quentin hinüber, während er die Garde als Reserve beim Fort Plappeville aufstellte. In diesen Stellungen verblieben die Corps bis zur Capitulation. Das Ergebniß des Kriegsrathes faßte er in die Worte zusammen: in Metz bleiben und den Feind durch beständige Ausfälle ermüden — ein gräulicher Widerspruch! Die Ausfälle brachten ja nur vermehrten Consum für Mensch und Thier mit sich, wurden dazu täglich aufsichtsloser, da sich die Preußen täglich undurchdringlicher verschanzten und schon schweres Positions-Geschütz aus den deutschen Festungen herbeischleppten. War einmal der Durchbruch im großen Style nach der schwächsten Stelle verworfen worden, so hatte die Proviantfrage die einzige Sorge zu sein. Allsogleich waren alle Trainpferde zu schlachten, denn der Train war bereits verloren, da er selbst bei gelingendem Durchbruche den verfolgenden Preußen in die Hände fallen mußte. Hätte er Todesstrafe auf Verheimlichung jedes Vorrathes gesetzt, die schärfsten Haussuchungen bei der Civil-Bevölkerung vorgenommen, schlimmstenfalls sie ganz ausgetrieben auf die Gefahr hin, daß die Preußen sie mit Kugeln zurückjagten (sie hatten Befehl, in die Luft zu schießen, um sie durch Schrecken zur Umkehr zu bewegen), die Pferde beizeiten geschlachtet und eingepöckelt, statt daß sie von Mitte October haufenweise umstanden, die Verwerthung der Abfälle durch Kleienbrod, Conserven, Knochen-Extract 2c. angewendet, so hätte er vielleicht den Fall von Paris überdauert. Am Ende des Krieges unbesiegt dastehend, von der öffentlichen Meinung gefeiert, hätte er die Regentschaft Frankreichs erlangt. Jedenfalls hätte er durch vernünftige Rationirung sich noch einen Monat länger halten können, wo dann die Loire-Armee Paris entsetzt hätte, während jetzt der freigewordene Friedrich Karl Mitte November an der Loire erschien. Beständig schwankte Bazain zwischen dem Durchhungerungs- und Ausfallssystems, ohne in der einen oder andern Richtung die Schiffe hinter sich zu verbrennen. An der Halbheit ging er zu Grunde.

Friedrich Karl staunte, als am 26. Aug. Bazaine den Norden zum Durchbruch wählte. Bei jeder anderen Richtung konnte er den ausgekommenen Feind höchstens durch ganz Frankreich herumjagen, bei der nördlichen Richtung hatte er noch außerdem die Aussicht, ihn nach Belgien zu werfen, wenn er mit den Corps Alvensleben und Fransecky sich ihm bei Diedenhofen in der Front quer vorlegte, während Kummer, Manteuffel und die auf das rechte Ufer gegangenen Voigts-Rheetz und Mannstein sich ihm in Flanken und Rücken anhängten. Zu dem Ende verlegte er sein Hauptquartier von Doncourt im Westen nunmehr nach Malancourt im Norden, fast in der Mitte zwischen Metz und Diedenhofen, um mit den Reserven nach der einen oder anderen Richtung marschiren zu können. Mittelst des Feldtelegraphen, der eine Meile hinter den vorgeschobensten Vorposteu den Cernirungsring durchlief und zehn Stationen bei den Corpscommanden und wichtigsten Beobachtungspunkten zählte, hielt er das Ganze in der Hand.

Bazaine blieb wie eine Riesenschlange wegen des beständigen Regens zusammengerollt. Am Nachmittag des 30. erhielt er die Depesche, daß Mac Mahon über Montmédy auf Metz marschire. „Jetzt oder nie muß man durchbrechen“, rief er, „aber in welcher Richtung?“ — „Nach dem Norden,“ wiederholte der Generalstäbler Lewal, „weil Sie geschrieben haben, daß wir dorthin marschiren werden.“ Bazaine zauderte, denn er hatte inzwischen durch seine Parteigänger erfahren, daß im Südosten der schwächste Punkt der preußischen Einschließung liege. Hätte er doch Mac Mahon seinem Schicksal überlassen! Besser, es rettete sich Einer gewiß im Süden, als daß im Norden wahrscheinlich alle Zwei zu Grunde gingen. Zuletzt entschied er sich für den Norden. Die bereits am rechten Mosel-Ufer be-

großen Anzahl von Directoren von Privat-Eisenbahnen statt, um sich über eine gemeinsame Position gegenüber der Reichseisenbahn-Vorlage zu einigen und die Resultate der gemeinsamen Berathungen in einer dem Landtage zu überreichenden Denkschrift niederzulegen. Ueber das Resultat der Verhandlungen war gestern Abend noch nichts bekannt.

— Man schreibt officiös: Die Gerüchte, daß die preußische Regierung ihre Stellung zur Eisenbahnfrage modificirt habe, werde bei Niemandem, welcher den Charakter des Fürsten Bismarck zu würdigen versteht, Eingang finden. Er ist wohl von vornherein auf Widerstand gefaßt gewesen, rechnet aber darauf, daß die öffentliche Meinung sich allmälig mit seinem Gedanken befreunden und dann auch die bez. Landesvertretungen und Regierungen bestimmen werde. Den Entwickelungsprozeß kann er ruhig abwarten, da es sich zunächst nur darum handelt, die preußische Landesvertretung für den vielbesprochenen Gesetzentwurf zu gewinnen.

* Der vorgestrige Freitagempfang bei Aristarchi Bey war sehr besucht. Das ganze diplomatische Corps war anwesend, und der bisherige Botschafter erhielt von allen Seiten unzweideutige Beweise des Bedauerns über seine Abberufung. Man will übrigens vermuthen, es habe dabei mitgewirkt, daß der Minister des Auswärtigen, Raschid Pascha, in der Voraussicht eines späteren Ministerwechsels sich im voraus den Berliner Botschafterposten sichern wollte, was ihm, wäre Aristarchi Bey hier geblieben, schwieriger erschienen sein mag. Wie man übrigens hört, wird Aristarchi Bey nach Ueberreichung der Abberufungsschreiben seine Familie — er ist bekanntlich der Schwiegersohn des verstorbenen früheren Kriegsministers v. Bonin — in seiner Villa bei Biebrich am Rhein etabliren und sich dann nach Konstantinopel begeben, falls er diese Reise nicht schon früher unternehmen sollte. Jedenfalls ist die Angabe, Aristarchi Bey wolle seine Demission geben und sich in das Privatleben zurückziehen, irrthümlich. Es entspricht dies, wie man bestimmt hört, keineswegs den Absichten des bisherigen Botschafters.

Posen, 11. April. Vorgestern wurden hier im Local des „Dziennik pozn.“ auf Requisition der Polizeianwaltschaft polizeiliche Recherchen nach Exemplaren der bekannten, die Verwerfung des Gesetzentwurfs über die Amtssprache verlangenden Petition an das Abgeordnetenhaus abgehalten. Diese Petition ist in der Druckerei des genannten Blattes gedruckt und von der Redaction massenhaft zum Zwecke der Unterzeichnung in der Provinz Posen, Westpreußen und Oberschlesien verbreitet worden; sie verstößt aber gegen § 6 des Reichspreßgesetzes, weil auf ihr der Name und Wohnort des Druckers nicht genannt ist.

Aus Thüringen, 8. April. Das zuerst, allerdings „mit Reserve“ in der „Vossischen Ztg.“ aufgetauchte Gerücht, daß bei der bevorstehenden Begegnung des Deutschen Kaisers mit der Königin Victoria ein Vertrag zum Abschluß kommen werde, nach welchem der Herzog von Edinburg, der event. Thronerbe der Herzogthümer Coburg und Gotha, gegen das Zugeständniß einer jährlichen Rente und den Nießbrauch an den Fideicommißgütern des herzogl. Hauses auf seine Thronfolge Verzicht leiste, dieses Gerücht erhält von der „Dorfzeitung,“ die sich sehr oft officiöser Mittheilungen aus Gotha erfreut, folgendes Dementi: „Der Verfasser muß von unserem und anderen Staatsgrundgesetzen und dem Erbfolgerechte der Mitglieder des herzogl. Hauses nichts kennen. Noch nie ist überhaupt bei irgend einem Mitgliede des herzogl. Hauses (in England, Belgien, Portugal, Ungarn ꝛc.) die Idee aufgetaucht, die Abtretung der besagten Länder bei den übrigen Erbberechtigten befürworten zu wollen. Einseitig kann keiner von ihnen handeln. Auch sind ja nach einer speciellen Bestimmung des Hausgesetzes, so lange das herzogl. Haus regiert, die Einkünfte aus den Fideicommißgütern von der Regierung untrennbar.“

Straßburg, 8. April. Die Ausweisung einiger Communards erlebte ein kleines Nachspiel, indem einer derselben die in der „Straßburger Zeitung“ gegen die Ausgewiesenen erhobenen Beschuldigungen als unbewiesen, in jedem Falle als höchlich übertrieben darstellte und seine Replik mit den Worten schloß: Zum Glücke „giebt es Richter in Berlin“. Sicher ist soviel, daß das in Elsaß-Lothringen sich aufhaltende Gros früherer Communisten von keinerlei Maßregelung bedroht ist. — Oberpräsident v. Möller traf von seinem Aufenthalte in Italien vorgestern Nachmittags wieder hier ein. — Die Witterung läßt seit Kurzem wenig zu wünschen übrig. Saaten und Rebland stehen in gutem Befunde. An musikalischen Genüssen hatten wir hier diese Woche eine Aufführung des Oratoriums „Paulus“ in der Thomaskirche durch einen einheimischen Gesangverein, sodann das noch in Gang befindliche, sehr beifällig aufgenommene Gastspiel des Baritonisten Reichmann aus München.

Holland.

Amsterdam, 8. April. Das neue Universitätsgesetz ist von der zweiten Kammer mit großer Majorität angenommen, nach einer Berathschlagung von 23 Tagen, worin etwa 700 Reden gehalten wurden. Der Entwurf der Regierung ist in manchen wesentlichen Punkten vollkommen verändert in der parlamentarischen Küche, wo es nicht an Köchen fehlt, die alle ihr Salz anbringen möchten. Im Ganzen ist das Gesetz ein Fortschritt den bestehenden Zuständen gegenüber, aber es hat doch auch sehr bedenkliche Seiten. Daß die drei bestehenden Universitäten, von denen eine jedenfalls überflüssig ist, durch eine vierte in Amsterdam vermehrt wurden, wird in der Praxis zu großen Schwierigkeiten Veranlassung geben. Die Regierung war gegen diese neue Universität, aber das Privatinteresse Amsterdam's hat den Sieg davongetragen. Nach der Theorie: „Trennung zwischen Kirche und Staat“ hatte die Regierung in ihrem Entwurf die theologische Facultät an den Universitäten gestrichen. Hr. Heemskerk hoffte auf die Unterstützung der Clericalen und der meisten Liberalen. Er hat sich aber getäuscht; nur die äußersten Parteien stimmten für ihn. Von der Untersuchungs-Commission war eine Facultät der Religionswissenschaften vorgeschlagen, aber ein Amendement des Hrn. van Naamen wurde angenommen, welches an die Stelle der alten theologischen Facultät eine Facultät der Gottesgelahrtheit stellt, was also eigentlich dasselbe wäre, wenn man nicht die Dogmatik und praktische Theologie aus den Unterrichtsfächern gestrichen hätte. Es soll also eine rein wissenschaftliche Theologie gebildet werden. Ob sich derselben wohl Jemand widmen wird, wenn er dadurch keine Aussicht auf eine Pfarrstelle erhält? Und wahrscheinlich wird die reformirte Kirche jetzt ihre Predigerseminare errichten, wie die katholische Kirche ja niemals eine theologische Facultät an den Universitäten hatte und ihre Priester ausschließlich in Jesuitenseminarien erzog. Nach dem neuen Gesetze darf Jeder höheren Unterricht ertheilen, ohne daß der Staat das Recht der Aufsicht hat; nur das jus promovendi hat er sich vorbehalten. Aber auch von diesem Rechte hat er zu Gunsten der Stadt Amsterdam Abstand genommen. Warum sollte er es nicht zu Gunsten Anderer auch thun können? In der Kammer wurde schließlich noch der Versuch gemacht, den Privatunterricht der Aufsicht des Staates zu unterwerfen, aber Herr Heemskerk drohte, den Entwurf zurückzuziehen, wenn der höhere Unterricht nicht vollkommen frei sei.

Schweiz.

Bern, 8. April. Der „Pädag. Beobachter“ in Winterthur schreibt: „Das eidg. statistische Bureau hat über die Ergebnisse der Rekrutenprüfungen im letzten Jahre eine Zusammenstellung publicirt, die ein interessantes Bild über den Bildungszustand unseres Volkes giebt. Die Tabelle lehrt uns neuerdings, daß die Meinung, in der Schweiz stehe es mit dem Schulwesen gar trefflich, eine irrige ist. Nur unsere besten Cantone — bemerken die „Basl. Nachr.“ — stehen auf gleicher Stufe wie z. B. Württemberg, Baden, Sachsen und die Rheinlande; wir haben Cantone, wo es mit der Schulbildung nicht besser steht, als mit einzelnen östlichen Provinzen Preußens oder mit Ober- und Niederbayern. Und wenn es uns je wieder einfallen sollte, über Frankreich's Schulzustände die Achseln zu zucken, so denken wir an unser Appenzell Inner-Rhoden, wo fast ein Drittel aller Rekruten Analphabeten sind, d. h. nicht lesen und nicht schreiben können. Wollen wir ein tüchtiges Milizheer, wollen wir überhaupt in jeder andern Beziehung auch hinter monarchischen Staaten nicht weit zurückbleiben, so müssen wir von nun an die größte Sorgfalt auf unsere Volksschule verwenden. Und angesichts des jetzigen Zustandes giebt es noch Menschen, die eine Verlängerung der Schulzeit, die Einrichtung von Fortbildungsschulen und die Erhöhung der Lehrergehälter bekämpfen!! — Die Gesammtsumme der Ehrengaben zum eidgenössischen Schützenfest ist auf 60 714 Fr. angestiegen. — Der bekannte reformfreundliche Abbé Dr. Michaud aus Paris ist an die Hochschule Bern berufen worden. — Im Canton Freiburg wird mit heiligem Wasser von Salette geschwindelt; man verkauft es flaschenweise nebst Gebrauchsanweisung und wendet angeblich die Hälfte des Ertrags dem armen Gefangenen im Vatican zu.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 10. April. In den verschiedenen österreichischen Militärwerkstätten herrscht jetzt unausgesetzt die angestrengteste Thätigkeit, und besonders die Herstellung der neuen Uchatius-Geschütze von verbessertem Bronceguß wird so rastlos betrieben, daß die Armee bald an 6- bis 800 derartige Kanonen, vollständig ausgerüstet, zur Verfügung haben wird. Ueber die wirklichen praktischen Vorzüge dieses neuen Geschützes lauten die Ansichten erfahrener Artillerie-Officiere noch sehr getheilt. Daß man von Berlin aus versucht haben sollte, durch Bestechung und heimliche Anwerbung von Arbeitern aus der Geschützgießerei sich in den Besitz des Geheimnisses der Erzeugung der Uchatius-Kanonen zu setzen, wie verschiedene Wiener Zeitungen mit der größten Unverschämtheit behaupten, ja, selbst bereits in frechen Caricaturen darstellen, auf welchen bepickelhaubte Soldaten Kanonenröhren forttragen, gehört einfach in den Bereich der Lügen, an denen ein Theil der österreichischen Presse noch immer nur zu reich ist. Eben so sind alle Mittheilungen über Kriegslager, Märsche und Truppenconcentrirungen der österreichischen Armee, die noch unausgesetzt auftauchen, bisher stets erlogen und gewöhnlich auf verächtliche Börsenmanöver zurückzuführen, und man darf sich jetzt immer mehr der Hoffnung hingeben, daß die Verwicklungen im Orient sich lösen werden, ohne daß deshalb ein österreichischer Soldat sein Gewehr abzufeuern braucht.

Frankreich.

Paris, 10. April. Heute fand die Wahl der Vorsitzenden in den Bureaux des Senates statt; fünf der Gewählten gehören der Rechten, vier der Linken an. — Morgen erfolgt in der Deputirtenkammer eine Interpellation wegen der verschwundenen Berichte, die von den Präfecten vor den Wahlen eingeschickt wurden. Der „Moniteur“ behauptet, daß bis jetzt nichts vorliege, was auf die Wegnahme von Actenstücken aus dem Ministerium des Innern schließen lasse, und daß, selbst wenn die Thatsache richtig wäre, Ricard kein Mittel besäße, das Verschwinden zu beweisen. Vorausgesetzt, daß der Moniteur die Ansicht des Ministers des Innern vertritt, würde aus dieser Andeutung erhellen, daß Ricard der Sache nicht weiter nachgehen zu wollen scheint. — Heute wurde Ministerrath gehalten, um über die Bewegung in den Präfecturen Beschluß zu fassen; wie der Moniteur mittheilt, sollen die Versetzungen oder Ernennungen am Donnerstag erfolgen. — Die Bevollmächtigten der drei Gruppen der Linken im Senate haben im Principe die Herstellung des beständigen Verkehrs zwischen den republikanischen Gruppen beider Kammern gut geheißen.

— Die Gambettisten haben vor wenigen Tagen in einer Privatvereinigung volkswirthschaftliche Grundsätze besprochen und ihr Programm in der Arbeiterfrage aufgestellt. Dasselbe lautet folgendermaßen: Der Arbeiter bedarf der Kenntnisse und der Erziehung einerseits, der Sicherung gegen die Noth, welche aus Betriebsstörungen für ihn hervorgeht, andererseits. Jedem Lebensalter müssen besondere Einrichtungen entsprechen, welche ihm das gewähren, was er nöthig hat, eigenen guten Willen und Arbeitslust immer vorausgesetzt. Als Kind bedarf er vor Allem des Elementar-Unterrichts; daher vor Allem Entwicklung und Hebung dieses Unterrichts, die übrigens in jedes liberale Programm von selbst mit eingeschlossen ist; als Jüngling besteht er seine Lehrzeit und besucht nach Umständen die Fachschulen für Handwerker. Für die Organisation des Lehrlingswesens sind vor allen Dingen die conseils des prud'hommes (gewerbliche Schiedsgerichte) competent und sind von diesem Vorschläge über den Gegenstand zu erwarten; im Mannesalter endlich ist vor allen Dingen durch Ersparniß und durch gegenseitige Hilfeleistung Vorkehrung dahin zu treffen, daß nicht ein Zufall, der den Arbeiter zeitweilig am Verdienen hindert, seine ganze Existenz bedrohen könne, und daß nicht diese Unsicherheit ihn zum Proletarier mache. Die Mittel, durch welche dieses Ziel sich erreichen läßt, sind Sparkassen, Gesellschaften zu gegenseitiger Hilfeleistung, Versicherungen gegen Unglücksfälle, Pfandhäuser. Für das Greisenalter endlich sind Verpflegungskassen erforderlich. Den Hauptnachdruck legen die Gambettisten auf die Organisation der Sparkassen und die Reform der bestehenden Hilfskassen; sie versprechen sofortige Bemühungen nach dieser Richtung. Das ganze Programm ist, wie man sieht, keineswegs bedenklicher Radikalismus, sondern eher vorsichtig zu nennen.

Italien.

Rom, 8. April. Das „Diritto“ und der „Bersagliere“ beklagen sich noch täglich über die Intriguen der gemäßigten Partei, um unter den verbündeten Parteien der Linken und des Centrums Uneinigkeit und Zwiespalt zu säen. Der Versuch, den gelehrten Professor Ferrati in Turin (rechtes Centrum), welcher zum General-Secretär

---

findlichen Corps Leboeuf und Frossard hätten in der Frühe des 31. August die Hochfläche von Sainte-Barbe anzugreifen, wobei sie Ladmirault unterstützen werde, während Canrobert und Bourbaki auf Malroy vorzugehen hätten, so daß um 10 Uhr die ganze Armee mit dem Feinde handgemein wäre. Nun zeigte sich, wie sehr sich Bazaine durch den Abbruch des Ausfalles vom 26. geschadet hatte. Damals hatte er das Dorf Noisseville, das die Preußen als Lazareth gebrauchten, unbesetzt gefunden, jetzt war es von den Kranken geräumt und in den Kreis der preußischen Verschanzungen einbezogen, so daß der Durchbruch um seinen Besitz sich drehte. Auch hatte jener Ausfall den Preußen als General-Probe gedient. Mannstein und Voigts-Rheetz wußten nun, daß sie zur Unterstützung Manteuffel's auf das rechte Ufer abzurücken hätten, während Alvensleben und Fransecky je nach den Umständen entweder ebenfalls auf das andere Ufer oder nach Diedenhofen marschiren würden. Trotzdem wäre Bazaine der Vortheil der Ueberraschung zugefallen, da nach den viertägigen schweren Regengüssen ein dichter Frühnebel das Feld bedeckte, unter dessen Schutz die Franzosen sich unbemerkt heranschleichen konnten.

Aber konnte man sie nicht sehen, so sollte man sie hören. Aus den nebelgehüllten Lagern erklang Militärmusik, denn Musik macht Muth, so daß um 7 Uhr früh Manteuffel bereits seine Truppen allarmirt und seine Nachbarn verständigt hatte. Hingegen schleppte sich der französische Aufmarsch träge dahin. Statt um 10 Uhr Vormittags sein Ende erreicht zu haben, nahm er da erst seinen Anfang, weil sich die Corps Canrobert und Ladmirault gekreuzt hatten und die Brücken nicht genügten. So kam Ladmirault erst um 11 Uhr herüber, Canrobert um 1 Uhr, Bourbaki um 3 Uhr, die Reserve gar am Abend. Die an Ort und Stelle befindlichen Corps Leboeuf und Frossard hatten um 8 Uhr ein Plänklergefecht mit Manteuffel begonnen, brachen es aber bald ab, um in Erwartung des Aufmarsches der übrigen Corps gegen Mittag abzukochen. Der Speiseduft zog lieblich über das Feld, und der Tag schien idyllisch zu enden. So zogen die preußischen Heerführer den Schluß, daß es heute zu nichts mehr kommen werde, wohl aber morgen. Der dichte Rauch der französischen Kochfeuer und die Strahlen der gegenüberstehenden Nachmittagssonne hatten ihnen einen Batteriebau von 15 Zwölfpfündern verdeckt, den Bazaine zur Bestreichung von Sainte-Barbe aufführen ließ. So dachte denn Friedrich Karl an die Schonung der Truppen, die bei dem herbstlich rauhen Wetter und dem Regen oft 15 Proc. Kranke hatten, hieß überall abkochen, sistirte den Vormarsch Fransecky's und Alvensleben's und ließ Voigts-Rheetz und Mannstein wieder über den Fluß in ihre Quartiere zurückgehen, nur des Letzteren hessische Division hielt er auf dem rechten Ufer zurück. Aber Bazaine machte jede Berechnung zu Schanden; um 4 Uhr Nachmittags giebt er durch einen Kanonenschuß vom Fort Saint-Julien das Zeichen zur Schlacht und überrascht die abkochenden Preußen.

Manteuffel war in schlimmerer Lage als am 14. August, wo er auf demselben Gefechtsfelde denselben französischen Corps (drittem und viertem) die erste Metzer Schlacht geliefert hatte. Seine zwei Divisionen Bentheim in Sainte-Barbe und Pritzelwitz in Courcelles standen meilenweit auseinander, so daß er jetzt mit Bentheim's zwei Brigaden Gayl und Falckenstein den Angriff von sieben französischen Divisionen auszuhalten hatte. Wohl hatte ihm jetzt Steinmetz die Brigade Woyna vom Corps Zastrow und die Cavallerie-Division Gröben unterstellt und war Woyna bereits in Courcelles und Gröben in Retonfay eingetroffen. Da aber Reiterei bei dem durchschnittenen Boden unverwendbar war, so bestand die ganze Wohlthat darin, daß aus Courcelles die einzige Brigade Memerty mit fünf Bataillonen ihm zu Hilfe kam, die sich aber auf dem langen Wege durch Besetzung der Orte Flanville und Retonfay schwächen mußte. Blos zu seiner Rechten die Landwehr Kummer's, die in ihrer Stellung durch die Hessen ersetzt werden mochte, konnte ihm heute nennenswerthe Hilfe bringen, womit er sich bis zur Nacht zu halten hoffte.

Auf die Hochfläche von Sainte-Barbe legte er die Brigade Falckenstein; die im Vorlande gelegenen, dem ersten Anprall ausgesetzten Ortschaften Failly, Poix, Servigny und Noisseville besetzte er mit der Brigade Gayl, und der im Rückstande befindliche Memerty sollte von Flanville aus das wichtige Noisseville mitbesetzen. Hingegen entwickelte Ladmirault seine drei Divisionen gegen Poix und Servigny; Leboeuf umspannte mit seinen drei Divisionen Aymard, Metman und Montaudon das weitvorspringende Noisseville sammt der dazu gehörigen massiven Brauerei, deren Befestigungen die Preußen noch nicht zu Ende geführt hatten; Frossard schob seine Division Bastoul gegen Flanville vor. Weiter unten gegen Courcelles standen Leboeuf's Division Castagny und Frossard's Division Vergé nebst der Brigade Lapasset bereit. Günstige Batteriestellungen fand Manteuffel nur auf dem rückwärtigen Theile der Hochfläche, wo dann jene Dörfer dem Feinde als Deckung dienten, oder tausend Schritt vorwärts der Dörfer Poix und Servigny, wo die Batterien zwar leichter flankirt und gefährdet wurden, aber dem Feinde auch größeren Schaden zufügten. Deshalb entschied sich Manteuffel dem überlegenen Gegner in der vorgeschobenen Stellung entgegenzutreten. Bald hatte daselbst der Artillerie-General Bergmann auf sechshundert Schritt Entfernung von den feindlichen Plänklern 60 Geschütze aufgefahren, damit die französischen Stücke zum Schweigen gebracht und das Corps Ladmirault zum Stillstande gezwungen. Allmälig drangen aber die feindlichen Schützenschwärme doch in die todten Räume vor, die von der preußischen Artillerie wegen zu großer Nähe nicht mehr bestrichen wurden. Nach 5 Uhr nahm Leboeuf's Division Montaudon nach erbittertem Handgemenge die viel zu schwach besetzte Brauerei weg, wodurch Noisseville unhaltbar wurde, so daß seine Besatzung von einem Bataillon es räumte, da Memerty nicht kam. Gleichzeitig drang Ladmirault gegen die Front der Dörfer Poix und Servigny vor, die Divisionen Grenier links, Cissey rechts und Lorencez als Reserve, während auch die Division Metman sich anschloß. Vergeblich wehrte sich Bergmann's Artillerie gegen die Anstürmenden mit Kartätschenschüssen; sie mußte dem Chassepot-Hagel weichen und ging um 7 Uhr bei schon beginnendem Dunkel hinter Poix und Servigny zurück, wo sie neuerdings Stellung nahm. Das Abfahren der preußischen Artillerie war für die Franzosen das Zeichen, über die zwei Dörfer herzufallen. Doch der erliegenden Brigade Gayl eilt Falckenstein von Sainte-Barbe zu Hilfe und vertreibt um 8 Uhr Metman und Ladmirault aus den brennenden Dörfern.

Es war nun völlig dunkel geworden, der Kampf schien für heute zu Ende, Manteuffel, der von der Höhe bei Noisseville das Gefecht geleitet, schickte die Artillerie in ihr Bivouak bei Sainte-Barbe zurück; auch die Brigade Falckenstein ging hinter Poix und Servigny zurück, darin nur starke Vorposten belassend, als um 9 Uhr eine dunkle Masse sich Poix nähert. Es war die Division Aymard, die mit dem Bajonnet die überraschten Preußen hinauswirft. Doch da zeigte sich die Tücke der Nachtgefechte. In einem ummauerten Weinberge an der Südseite des Dorfes war eine preußische Compagnie zurückgeblieben, die den Vorgang gar nicht bemerkt hatte, da während des kurzen Bajonnetkampfes kein einziger Schuß gefallen war. Als nun die zurückkehrenden Colonnen Gayl's und Falckenstein's im wildesten Handgemenge mit Aymard liegen, erhebt sich jene Compagnie lautlos und feuert den Franzosen in den Rücken. Von Schrecken ergriffen, räumen sie um 10 Uhr Poix, dessen Trümmer sich die Preußen nun nicht mehr entreißen lassen.

Auch Noisseville sollte die Wetterstange werden, welche die nächtlichen Gewitter auf sich zieht. Memerty's Mitwirkung bei Noisseville hatte sich verzögert, weil er mit der Division Bastoul in Montoy in Kampf gerathen war. Von Haus aus schwach, konnte er nur mit einem Bataillon Noisseville besetzen, kurz nachdem Gayl es geräumt hatte. Von dieser Räumung glaubte er, sie sei auf Befehl Manteuffel's geschehen, und räumte daher selber gleichfalls den Ort, worauf den leerstehenden die Brigade Clinchant einnahm. Memerty setzte nun das Gefecht gegen Montoy fort, nahm es auch, wurde aber bald von den Massen Bastoul's vertrieben und bis Retonfay gedrängt. Freilich als Bastoul Retonfay angriff, wurde er ebenfalls zurückgeworfen. Nunmehr hörte Memerty das Toben des Nachtgefechtes von Servigny und beschloß, es durch einen Angriff auf Noisseville zu unterstützen. Er führte daher ungefähr drei Bataillone unter Trommelschlag gegen Noisseville und die Brauerei vor. Bei der Brauerei scheiterte sein Ansturm, aber Noisseville nahm er ein. Hier erfuhr er, daß seine in Flanville zurückgelassene Colonne in äußerster Noth sei. So wollte er ihr zu Hilfe eilen und räumte Noisseville zum zweiten Male. Kaum war er ein Stück zurückmarschirt, so erfuhr er, daß Flanville bereits verloren sei. Nun kehrte er um und wollte zum dritten Male um 10 Uhr Nachts Noisseville nehmen. Jetzt war aber die Glücksgöttin seiner überdrüssig, Noisseville strotzte von französischen Massen, seine Brigade ward völlig zersprengt, der größere Theil sammelte sich auf der Straße nach Saarlouis, der Rest vertheilte sich in Gruppen bis nach Courcelles. (Schl. f.)

Literarisches.

* Deutsche Jugend. Illustrirte Jugend- und Familien-Bibliothek in Monats-Heften, herausgegeben von Julius Lohmeyer. Verlag von Alphons Dürr in Leipzig. Unter künstlerischer Leitung von Oscar Pletsch. — (VIII. Band, 1. Heft): Luise, die Mutter des deutschen Kaiserhauses von Werner Hahn, illustr. von Wold. Friedrich. — Der Flüchtling, Drama von Herman Schmid, illustr. von H. Lüders. — Ostergruß von V. Blüthgen, zu einer Original-Composition von Joseph, Ritter von Führich. — König Wichtel von Julius Sturm, illustr. von G. Urlaub. — Norwegisches Märchen von Carl Stöber. — Die Gärtnerin von Rud. Löwenstein, illustr. von Oscar Pletsch. — Gedichte von G. Lang. F. Güll, Joh. Trojan, illustr. von Paul Thumann. — Spiele und Verstandesübungen von R. Löwicke. — Räthsel ꝛc. — Dieser achte Band ist besonders reich an höchst werthvollen Original-Beiträgen hervorragender Autoren und Künstler, unter denen wir die Namen Ferd. Bäßler, Emil Frommel, Theod. Storm, F. v. Köppen, A. W. Grube, J. Ludwig, Jul. Sturm, Werner Hahn, H. Viehoff, Ferd. Schmidt, K. Simrock, Rud. Löwenstein, Herm. Schmid, Vict. Blüthgen, und von beitragenden Künstlern, außer Oscar Pletsch, Joseph v. Führich, Lud. Richter, P. Thumann, Fed. Flinzer, L. Burger, Friedr. Preller, A. v. Heyden, A. v. Werner, J. Naue, H. Lüders nennen wollen, um auf die Bedeutung dieses einzig dastehenden Jugendwerkes aufmerksam zu machen, das nicht nur von pädagogischen Autoritäten, sondern auch von Seiten des preußischen Unterrichts-Ministeriums als „Muster guter Jugendliteratur“ empfohlen wird.

im Unterrichts-Ministerium bestimmt war, davon abzubringen, diese Stellung anzunehmen, ist gescheitert und hat nur dazu beigetragen, das Ansehen des Ministeriums zu stärken. Der „Bersagliere“, Nicotera's Organ, beschwert sich sehr bitter über gewisse Correspondenten deutscher Zeitungen und schreibt: Es ist bekannt, daß die Consorten die „treuesten“ Freunde Napoleon's III. waren, in dessen Interesse sie 1870 Italien in einen Krieg mit Preußen verwickeln wollten. Der Krieg wurde nur durch die feste Opposition der Linken vermieden. Preußen war siegreich und nun wurden die Consorten plötzlich die glühendsten Freunde Deutschlands. Auf dieselbe Weise, wie sie sich früher die „französischen“ Correspondenten zu gewinnen wußten, in eben derselben Weise haben sie sich jetzt die deutsche Presse „gewonnen“, dies beweist deutlich eine in der „A. Allg. Zeitung“ enthaltene Correspondenz aus Rom vom 5. April. Der Verfasser hat nicht den Muth, Minghetti zu loben, haucht aber sein Gift gegen das gegenwärtige Ministerium aus. Ob dies Dankbarkeit und Gerechtigkeit ist, das überlassen wir der Beurtheilung der „Deutschen selbst“. Der „Bersagliere“ findet es empörend, daß Correspondenten fremder liberaler Blätter im Kampfe gegen das Ministerium Depretis mit den Jesuiten gemeinschaftliche Sache machen und hält es für nothwendig, die von dem clericalen Blatte „Monitore“ gebrachte Nachricht, Fürst Bismarck habe dem Ministerium Depretis Vorwürfe gemacht, weil es sich zu rücksichtsvoll gegen Frankreich zeige, zu dementiren. — Das Amtsblatt des Königreichs veröffentlicht ein langes Rundschreiben des Minister-Präsidenten Depretis an die Beamten des Finanz-Departements, in welchem er ihnen befiehlt, bei Vertheilung und Erhebung der Steuern mit Festigkeit, mit Klugheit, Unparteilichkeit und Gerechtigkeit zu verfahren; der allgemein empfundene Wunsch, das Steuersystem zu verbessern, dürfte sie indeß nicht lässig in der Erfüllung ihrer Pflichten machen, denn das Interesse des Staates erheische, daß die Einkünfte keine Verminderung erleiden. Der Finanzminister tadelt die fiscalischen Plackereien, welche die Steuerzahler mißvergnügt machen und für den Fiscus durchaus nachtheilig seien, er macht den Beamten aber auch zur Pflicht, der Einziehung von rückständigen Steuern ihre Aufmerksamkeit zu schenken, verlangt besonders von den Chefs der Finanzbehörden, eine strenge Disciplin gegen die untergebenen Beamten einzuführen, verspricht letzteren aber, ihr Gehalt zu verbessern. Der Siegelbewahrer bereitet ein Amnestiegesetz für politische und Preßvergehen und der Minister des Innern eine Abänderung des Wahlgesetzes vor, nach welchem das Recht zum Wählen auf gewisse Altersklassen ausgedehnt werden soll, die aber mindestens 25 Lire Steuern zahlen. Der neue Kriegsminister hat den leisen Tadel, den der Marschall Moltke dem abgetretenen Kriegsminister während der Truppenparade in Mailand darüber aussprach, daß alle Cavallerie-Regimenter dieselbe Uniform hätten, nicht vergessen und wird die Reiter nach dem alten Muster der piemontesischen Armee kleiden lassen. Sobald der König nach Rom zurückgekehrt sein wird, sollen die vacanten Präfecturen von Rom, Turin, Mailand, Neapel, Bologna, Palermo und andere wieder besetzt, eine beträchtliche Anzahl von Präfecturen und Unterpräfecturen aber aus Sparsamkeitsrücksichten ganz unterdrückt werden.

England.

London. 9. April. Wie der „Times“ von Malta gemeldet wird, hat der einheimische Adel seine Betheiligung an dem Empfang des Prinzen von Wales und an dem Festzuge verweigert in Folge einer Zurücksetzung Seitens des Empfangs-Ausschusses. Die fremden Consuln fühlen sich gleichfalls gekränkt, weil sie keine Einladungen zu dem Gala-Diner im Palaste des Gouverneurs erhalten haben. In Lissabon sieht man der Ankunft des Prinzen am 22. d. entgegen.

Türkei.

— Aus Kostajnica vom 5. April schreibt man der „Schl. Ztg.“: In ganz Nordbosnien brach der Aufstand aus; zahlreiche Ortschaften sind insurgirt. Ebenso zeigen sich um Bihatsch Insurgentenschaaren. Die Situation ist ganz außerordentlich ernst, denn es stellt sich eclatant heraus, daß die Bosnier Besserung ihrer Lage nicht nur durch Proclamationen anstreben, sondern daß sie auch mit den Waffen in der Hand dem Schwure Nachdruck verleihen, welchen am 1. April alle (?) Insurgenten im Lager von Risovatz auf die serbische Fahne leisteten. „Sloboda ili smrt!“ (Freiheit oder Tod!) lautet das Losungswort. — Trotz der wirklich strengen Maßregeln Oesterreich's gegen die Flüchtlinge kommen noch immer Greise, Weiber und Kinder nach Oesterreich. Bei Bastre traten am 1. April 600 Personen nach Croatien über, bei Topolo 1100, bei Knin 700, und vereinzelte Familien an unzähligen anderen Punkten der Grenze. Diese Thatsachen sprechen beredt genug von den unerträglichen Zuständen, und daß die Reformen unter türkischer Herrschaft nicht durchzuführen sind. Man erwartet jeden Tag den Einmarsch des Prinzen Karageorgevitsch, welcher 5000 Gewehre, 8 gezogene Gebirgsgeschütze und Blousen und französische Kappen für 2000 Mann besitzt, dem aber das Recrutiren der Leute große Schwierigkeiten bereitet. Bosnier wollen nicht für den Prätendenten fechten, welcher allerdings behauptet, er hege ganz uneigennützige Absichten und kämpfe nur für die bosnische Freiheit, welchen Versicherungen aber bei dem lockenden Glanze, den eine Fürstenkrone auf die meisten Sterblichen ausübt, nicht unbedingt Glauben beizumessen ist.

Asien.

Der Finanzbericht des japanesischen Reiches für das abgelaufene Jahr 1875 ergiebt an Einnahmen rund 84 Mill. Thlr. Die Ausgaben erreichten nahezu dieselbe Höhe. Es ergab sich ein Ueberschuß von 100 000 Thlr. Die Staatsschuld war dagegen um mehr als 13 Mill. Thlr. gestiegen, sie betrug rund 172 Mill. Thlr. Die Regierung geht damit um, die Jeddo-Jokohama-Eisenbahn für 6¼ Mill. Thlr. zu verkaufen. Zur Hebung des Verständnisses für Groß-Industrie und Handel ist in Jeddo eine Schule gegründet worden, in welcher Nationalökonomie und verwandte Disciplinen vorgetragen werden. Auch ist ebendort eine (zweite) Gewerbe- und Industrieausstellung eröffnet, zu der auch ausländische Aussteller zugelassen werden. Zur Ausstellung in Melbourne in Australien hat die Regierung mehrere Agenten entsendet, deren Aufgabe es ist, sich mit dem australischen Markt vertraut zu machen.

Aus China wird eine starke Auswanderung von Mohamedanern aus der Provinz Jünnan über Birma und Indien in die von Jakub-Beg vom himmlischen Reich losgerissenen kachaarischen Länder gemeldet.

Vermischtes.

Stettin, 11. April. Im hiesigen Postverkehr sind in den letzten Tagen wiederholt gefälschte 20-Markscheine angehalten worden, welche einzelne, wie einige Namensvermerke bekunden, seit längerer Zeit bereits in der Provinz cursirt hatten. Das sicherste Merkmal der Unächtheit ist die schmutzige blaue wie braune Farbe des beiderseitigen Ueberdrucks dieser Kassenscheine.

Berlin. Eine neue patentirte Straßenreinigungs-Maschine, erfunden von Herrn Johann v Belski, wurde gestern auf dem Opernplatze erprobt. Die Maschine hat den Zweck, den Schmutz fortzufegen, denselben mitzunehmen und gleichzeitig in gleichmäßiger Weise die gefegte Strecke zu besprengen, ohne den Verkehr und das vorübergehende Publikum durch Staubwirbeln oder Schmutz zu belästigen, da die ganze Arbeit in dem dicht verschlossenen Wagen vor sich geht. Pro Arbeitstag reinigt und besprengt die Maschine nach Angabe des Erfinders eine Fläche von ca. 75 000 □-Meter. Zu ihrer Bedienung sind nur 2 Menschen und 2 Pferde erforderlich. Die Sache scheint, was das Princip anbetrifft, anerkennenswerth, wenn auch in Hinsicht auf die constructive Ausführung noch Manches zu wünschen übrig bleibt. Dem Versuche mit der Maschine wohnten mehrere Mitglieder der städtischen Behörden bei.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

12. April.

Geburten: Schiffseigner Andreas Palkowski, T. — Kaufmann Paul Julius Schröder, T. — Rentier Wilhelm Eduard Witting, T. — Gepäckträger Jacob Brokowski, S. — Schmiedeges. Friedrich Werner, T. — Schneider Heinrich Schibowski, S.

Aufgebote: Arbeiter Andreas Jacob Dorsch mit Justine Louise Wendt. — Hauszimmerges. Theod. Carl Ferd. Klein mit Albertine Elisabeth Mathilde Klukowski. — Schneidermeister Eduard Otto Cohs mit Gertrud Kowalski. — Schuhmachermeister Ferdinand Ornowski mit Auguste Dilbeck. — Kaufmann Carl Heinrich Sausse mit Ida Sophie Schmid in Naumburg a. O. — Arbeiter Jacob Behrendt in Steegen mit Justine Wilhelmine Ruth in Steegen. — Schmiedemeister Friedrich Wilhelm Alexander Krutzikowski in Oliva mit Pauline Heuriette Ernestine Zepernick.

Heirathen: Schneider August Rodloff mit Caroline Barbara Katzmann. — Tischlerges. Heinr. Ernst Braun mit Marie Theresia Nickel. — Stuhlmacher Carl Wilhelm Adolf Kolbow mit Elise Schedansky. — Diener Ferd. Christ. Gottl. Arndt mit Math. Schöwe. — Arb. Carl Jul. Beyer mit Ottilie Zoch — Arb. Carl Wilh. Neun mit Caroline Elisabeth Stobbe.

Todesfälle: Dr. med. Paul Wallis, 34 J. — T. des Tischlerges. Friedr. Aug. Lawerenz, 1½ J. — Arb. Friedr. Lemke, 31 J. — T. des Arb. Albert Ahlert, 2 M. — Conditorgeh. Herrm. Max Alsleben, 24 J. — Zimmerlehrling Gustav Wald, 25 J. — Pens. Lehrer Ernst Boldt, 73 J. — T. des Seefahrers Carl Albert Schneider, 3 W.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 12. April. Wind: WSW.

Angekommen: Auguste Sophie, Alwert, Rügen, Schlemmkreide. — Ann Taylor, Smith, Hartlepool, Kohlen.

Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 12. April.

		Crs.v.11.			Crs.v.11.
Weizen			Pr. 4½% consl.	105,10	105,10
gelber			Pr. Staatsschldf.	93,50	93,50
April-Mai	199	198	Wstp. 3½% Pfdb.	84,20	85
Sptbr.-Oct.	210	208,50	do. 4% do.	95,20	95,20
Roggen			do. 4½% do.	100,90	101
April-Mai	150,50	150	Berg.-Märk. Eisb.	77,50	78,50
Sptbr.-Oct.	151	150,50	Lombardenser. Cp.	153	161,50
Petroleum			Franzosen	446	455
per 200 #			Rumänier	19,50	20,20
April	27	27	Rhein. Eisenbahn	111,50	112,20
Rüböl April-Mai	61,20	60,20	Oester. Creditanst.	232	245,50
Sptbr.-Oct.	63,10	62,20	Danz. Bankverein	59	59,40
Spiritus loco			Oest. Silberrente	57,50	59,50
April-Mai	44,90	44,50	Russ. Banknoten	263,70	264,70
Aug.-Sptbr.	47,80	47,60	Oest. Banknoten	168,80	171,80
Ung. Schatz-A. II.	83,25	85,10	Wechselcrs. Lond.	—	20,33^5

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. II. 60,50.
Fondsbörse schwankend.

Meteorologische Depesche vom 12. April.

Uhr.		Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bem.
8	Thurso	754,9	NNW	mäßig	wolkig	1,1	1)
8	Valentia	767,1	N	steif	wolkig	3,9	2)
8	Yarmouth	756,1	WNW	mäßig	heiter	1.1	3)
7	St. Mathieu	—	N	mäßig	heiter	5,0	4)
7	Paris	759,5	SW	schwach	heiter	4,6	
8	Helder	754 3	W	mäßig	—	4,3	5)
8	Copenhagen	749,8	W	mäßig	heiter	3,8	
7	Christiansund	—	—	—	—	—	
8	Haparanda	—	—	—	—	—	
8	Stockholm	—	—	—	—	—	
7	Petersburg	—	—	—	—	—	
7	Moskau	—	—	—	—	—	
7	Wien	758,8	WNW	leicht	bed.	7,2	
8	Memel	752,6	SW	frisch	heiter	6,1	6)
8	Neufahrwasser	752,9	WNW	schwach	h. bed.	6 3	
8	Swinemünde	751,1	WSW	stark	bed.	3,6	7)
8	Hamburg	753,4	SW	mäßig	wolkig	4,5	
8	Sylt	750,2	WNW	stille	Schnee	1,7	8)
7	Crefeld	758,3	W	mäßig	wolkig	3,4	9)
7	Cassel	755,0	SSW	mäßig	h. bed.	3,1	10)
7	Carlsruhe	758,9	W	stille	bed.	5,4	
7	Berlin	755,4	S	frisch	wolkig	4,9	
7	Leipzig	757,1	SW	schwach	wolkig	3,6	
7	Breslau	758,3	S	mäßig	h. bed.	6,4	

1) See fast unruhig. 2) Seegang mäßig, Hagelschauer. 3) Seegang leicht, ziemlich dunstig. 4) Seegang mäßig. 5) Seegang leicht. 6) Seegang hoch. 7) Nachmittags sehr heftige Schnee- und Regenböen. 8) Leichter Schneefall. 9) Gestern Regen; früh etwas Schnee. 10) Reif.

In ganz Central- und Westeuropa ist das Barometer gestiegen, am meisten in Dänemark und Süd-Norwegen (Orö um 20 Mm.). Das Ausbleiben der Telegramme aus Schweden und Rußland verhindert die Bestimmung der Lage des barometrischen Minimums, welches wahrscheinlich nach NO. gerückt ist. Der Wind ist von Schottland bis zum Kanal N. und NW., in Deutschland nach SW. und W., meist nur mäßig. Der gestrige Sturm hat sich in Westdeutschland schon zum Abend, in Memel erst gegen Morgen gelegt. An vielen Orten war er von heftigen Regen-, Schnee- und Graupelschauern begleitet, an der Nordsee fiel heute Morgen Schnee mit Regen. Auch in München und Friedrichshafen heftiger Regen und Schneefall, 21 resp. 15 Mm. Niederschlag. Dabei starke Temperaturerniedrigung in ganz Centraleuropa, namentlich im Streifen Pommern bis Bodensee.

Deutsche Seewarte.

Eine neue Sendung von

Französischen gewirkten Long-Chales

mit großem Spiegel in brillanter Ausführung;

das **Neueste** in fertigen

Tuniques, Rad-Mänteln und Paletots

empfehlen zu soliden Preisen

F. W. Faltin & Co. Nachfolger,

H. Regier. **F. Wedemeyer.**

Höhere Bürgerschule zu Dirschau.

Die Schule erstrebt als Ziel die Realschule I. Ordnung. Ostern 1877 wird die Secunda errichtet. Mit ihr verbunden ist eine Vorschule, in welche Knaben im schulpflichtigen Alter aufgenommen werden. Eintritt in die Sexta nicht vor vollendetem neunten Lebensjahr. Attest über stattgefundene Impfung oder Wiederimpfung ist beizubringen. Auskunft über Pensionen 2c. ertheilt bereitwilligst der

Dirigent **Killmann.**

Dirschau, den 8. April 1876.

Auction mit Rübkuchen.

Sonnabend, den 15. April,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich im **Palmbaum-Speicher** an der Mottlau

ca. 130 Centner Rübkuchen

meistbietend öffentlich verkaufen.

281) **Collas.**

Ich wohne vom 15. d. M. ab in dem früheren Hause des Dr. Scheel in Gr. Zünder.

Gr. Zünder, den 12. April 1876.

Dr. Barwinski,
pract. Arzt 2c.

260)

Täglich frische feinste

Tafelbutter

a 1 M. 40 ₰ in der Niederlage der Molkerei-Genossenschaft zu **Stuhm** Breitgasse 123.

Neunte große

Hannoversche Pferde-Verloosung.

Hauptgewinn: **Eine vierspännige Equipage**, Werth 10,000 M., und **60 edle Pferde.** Loose a 3 M., empfiehlt der General-Debit von **A. Molling** in **Hannover.**

Lotterie-Loose ¼ 23 Rℓ (Original), ⅛ 9 Rℓ, 1/16 4½ Rℓ, 1/32 2¼ Rℓ. versendet **L. G. Ozanski**, Berlin, Jannowitzbrücke 2.

Bettfedern und Daunen in 18 Sorten

pro Pfund von 8 Sgr. ab. Proben nach auswärts franco. **Betten** von 8 Rℓ pro Satz ab. **Otto Reizlaff.**

Grottensteine und große Muscheln

empfiehlt zu **Garten- und Fontainen-Anlagen**

August Hoffmann,

9281) **Heiligegeistgasse 26.**

Wir empfehlen unsere Fabrikate:

Stearin in Blöcken u. gepulvert, div. **hochfeine** und **geringere Stearin-, Tafel-** und **Kronenkerzen**, **Altarlichte** und **Nachtlichte**, harte und weiche **Seifen**, **medizinische** und **Toiletteseifen**, **Glycerin-** und **Salicylpräparate**, diverse **Toilettenartikel** 2c 2c. laut Preiscourant zu den billigsten Preisen bei umgehender und reellster Bedienung. (9616

Pommerensdorfer Seifen- und Chemicalien-Fabrik Stettin.

Mehrere hundert eichene Astkniee, Krummhölzer, sowie Snegelbrangen u. Steuer-Krümmlinge für Weichselkähne

offerirt

Carl Reichmann
in **Elbing, Wasserstraße 67.**

Heiraths-Gesuch

Ein junger Kaufmann, Besitzer eines großen Geschäfts, sucht eine Dame von angenehmem Aeußern aus respectabler Familie mit disponiblem Vermögen zur Lebensgefährtin. Vorurtheilsfreie Damen, welche auf dieses ernst gemeinte Gesuch reflectiren, werden gebeten Adresse mit genauer Angabe der Verhältnisse und Beifügung der Photographie unter 178 in der Exp. d. Ztg. abzugeben. Discretion Ehrensache. Briefe werden auf Wunsch zurückgesandt.

BAD CREUZNACH.

Beginn der Bade-Saison am 1. Mai.

Der Ausschuss der Soolbäder-Actiengesellschaft.

H. 6814) 171]

Riesel's Reise-Comtoir

Berlin S. W.,

Extrazug nach Berlin

Sonnabend, den 15. April c., Abgang von Dirschau 7²⁸ früh.

II. Klasse 29 M. für Hin- und Rückfahrt, höchstens 6 Personen in einem Coupee.
III. do. 19 M. do. do. do. 8 do. do.

Rückfahrt bis incl. den 22. April mit jedem Personenzuge.

Billets, Programmbuch à 50 Pf. und nähere Auskunft bei

F. Draeger, Gr. Gerbergasse No. 12.

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 19. April, Abends 7 Uhr:

MONSTRE-CONCERT

von den vereinigten Musikcorps der Garnison Danzig.

Programm in der gestrigen Abendzeitung.

Buchholz. Keil. Laudenbach. Fürstenberg. Weyer. Kilian.

Den Empfang sämmtlicher

Neuheiten für die Saison

erlaube mir hierdurch ergebenst anzuzeigen. Mein Lager bietet eine reiche Auswahl der geschmackvollsten garnirten

Hüte, Hauben, Coiffüren, sowie aller **Putzartikel.**

L. Hesse Nachfolgerin,
B. Dunayska.
Gr. Wollwebergasse 2.

GERMANIA

Lebens-Versich.-Actien-Gesellschaft in Stettin.

Grund-Capital	Rℓ 9,000,000
Angesammelte Reserven Ende 1875	„ 24,642,382
Seit Eröffnung des Geschäfts bis Ende 1875 bezahlte Versicherungs-Summen	„ 24,134,218
Versichertes Capital Ende März 1876	„ 211,180,381
Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen	„ 7,820,481
Im Monat März sind eingegangen 958 Anträge auf	„ 3,432,120

Dividende der mit Gewinn-Antheil Versicherten

auf die 1871 gezahlten Prämien	33⅓	Procent.
„ „ 1872 „ „	33⅓	„
„ „ 1873 „ „	20	„
„ „ 1874 „ „	21	„
„ „ 1875 „ „	22	„

Prospecte und Antragsformulare gratis durch die Agenten und durch

die General-Agentur
Adalbert Koehne,
Bureau Hundegasse 101.

Danzig, 11. April 1876. (289

Waaren-Auction.

Donnerstag, den 20. April 1876, Vormittags 10 Uhr, Auction im „Erkerspeicher“ (Ecke der Thurmgasse, am Löschplatz der Stettiner Dampfer belegen) mit

20 Sack Canariensaat, 60 Sack ungarische und 6 Fass bosnische Pflaumen, 75 Kisten Stärke, 15 Fass gemahlenen Zucker, 30 Sack Farin. 25 Fass franz. Syrup und einer Partie Caffee, Reis und holländ. Heringe, Cigarren.

Carl Treitschke.

Gutes Dichtwerg

offerirt billigst

S. A. Hoch,

7317) Johannisgasse 29.

In einer volkreichen Stadt in Oberungarn anmündend an vier Eisenbahn Linien, ist eine **Brennerei** außer Betrieb — zur Einrichtung von Mastung besonders geeignet — sammt erforderlicher Mahlmühle mit hinlänglichem freien Grund, an einem Flusse gelegen, zu verkaufen. Näheres zu erfragen sub **H. 469.** durch **Rudolf Mosse's Annoncen-Expedition** in **Wien.** (267

Ein adeliges Gut von 900 Morgen, nur eine Meile Chaussee zur Bahn und Stadt, mit günstigem Boden- und Wiesenverhältniß meistens 2. landschaftlichen Bodenqualität, das Inventarium wie auch Gebäude reichhaltig in bestem Zustande, das Wohnhaus comfortabel eingerichtet, liegt in einem schönen Park, mit 20000 Rℓ Anzahlung. Ebenso mehrere andere Güter von verschiedener Größe kann ich in hiesiger Provinz zu angemessen billigen Anzahlungen und mit gesicherten Hypotheken käuflich nachweisen.

v. Morstein,
Königsberg in Ostpreußen,
Ziegelstraße 13 a.

265)

Ein adliges Gut,

1½ Meile von der Stadt und Eisenbahn,

550 M. incl. 90 M. Wiesen, **Aussaaten:** 10 M. Rübsen, 30 M. Weizen, 90 M. Roggen, Wohnhaus herrschaftlich, massiv, 10 Zimmer, Wirthschaftsgebäude massiv. **Leb. Inventar:** 20 Milchkühe, 20 Stück Jungvieh, 14 gute Arbeitspferde, 60 Schafe 20 Schweine und compl. todt. Inventar. Hypothekenschulden 14000 Rℓ theils Landschaft, soll, **da der Besitzer krank ist und am 20. d. M. in's Bad geht, bis dahin verkauft werden Kaufpreis 32000 Rℓ**, Anzahlung 10 bis 12000 Rℓ Näheres ertheilt

Th. Kleemann in Danzig,
Brodbänkengasse 33. (291

Parzellirungs-Anzeige.

Freitag, den 21. April cr., werde ich im Auftrage der Erben des verstorbenen Hrn. **Geysmer** dessen in Osterwick gelegene Ländereien mit 2 Gehöften (Wiesengrundstück) ca. 6 Hufen culm., im Ganzen oder in Parzellen verkaufen und lade Kaufliebhaber an diesem Tage um 10 Uhr Vorm., im Gasthause des Herrn **Weimer** in Osterwick ergebenst ein.

F. Fehlauer, Gr. Zünderfelde.

Parzellirungs-Anzeige.

Donnerstag den 20. April werde ich im Auftrage der Hofbesitzerin Wittwe **Fornhöfer** zu **Wonneberg** bei Danzig ihre daselbst belegene Besitzung von 3½ Hufen kulm., im Ganzen, oder in einzelnen Parzellen und einem Rest Grundstück verkaufen, jedoch weder öffentlich noch meistbietend. Kaufliebhaber werden zu diesem Tage von 10 Uhr Vormittags ab in die Wohnung der Verkäuferin zu **Wonneberg** eingeladen.

A. Federau in **Langefuhr.**

Ein Pferdestall aus Holz erbaut, auf 8 Pferde eingerichtet, mit Kutscherkammer u. Wagenschuppen, ist zum Abbruch billig zu verkaufen. Gefällige Mittheilungen erbittet man unter No. 284 in der Exped. d. Ztg.

Wegen Aufgabe

der Wirthschaft verk. ich unter Andern 2 fünfjähr. Blauschimmel (Pony). Refl. belieben sich bei **Hipp, Conradshammer** bei Oliva zu melden.

Zwei starke Arbeitspferde

stehen zum Verkauf, Vormittags bis 10 Uhr zu besichtigen, bei **Wilhelm Behrendt, Rückfort** bei Danzig. (237

Locomobile.

Eine im besten Zustande befindliche Locomobile mit Transmission und 3 Kreissägen unter eignem Schuppen, 3 Jahre im Betrieb, ist mit sämmtlichem Inventar wegen Geschäftsveränderung preiswerth zu verkaufen. Off. werden unter 283 in der Exp. dieser Ztg. erbeten.

Specielle Anschläge von Gütern erbittet
C. Emmerich, Marienburg.

In einer größeren Provinzialstadt wird **von sofort** ein kleines schon eingeführtes **Kurzwaaren-Geschäft** zu kaufen gesucht.

Adr. werden unter No. 276 in der Expedition dieser Ztg. erbeten.

Zum Copieren von Strom-Profilen wird ein

geübter Zeichner

für ungefähr 3 Monate gesucht.

Meldungen nimmt der Unterzeichnete in dem Regierungs-Gebäude Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr entgegen.

Alsen,
Regierungs-Baurath.

Für 2 Kinder (Mädchen und Knabe) im Alter von 9¼ und 8½ Jahren sucht zum sofortigen Antritt einen Hauslehrer

Hartmann,
Gutsbesitzer in Flötenstein Westpr.

Gesucht wird

für einen jungen Mann, welcher seine Lehrzeit im Comtoir und Productengeschäft beendigt, gute Kenntniß und Empfehlung seines jetzigen Principals besitzt, eine Stelle als Comtorist oder Buchhalter.

Gefl. Adressen sind sub B. M. 100 an die Exped. des „Geselligen“ in Graudenz zur Weiterbeförderung einzusenden.

Ein im festen Gehalte stehenden Beamter wünscht ein Darlehn von 25 Rℓ auf 3 Monate gegen Wechsel u. Sicherheit. Adr. w. u. 282 in der Exp. d. Ztg. erb.

Ein j. Mädchen sucht v. 1. Mai unter bescheidenen Ansp. e. Stelle als **Kindergärtnerin.** Ferner wäre sie gleichzeitig bereit der Hausfrau hilfreiche Hand in der Wirthschaft zu leisten. Off. werden unter **U. D.** postlagernd **Hohenstein** Bahnhof erbeten. (264

Eine **musikalisch gebild. junge Dame,** wird zum sofortigen Antritt für eine **Musikalienhandlung** zu engagiren gesucht. Selbstgeschriebene Adr. werden unter 232 in der Exp. dieser Ztg. erbeten.

Ein junger Mann,

Materialist, der seiner Militärpflicht genügt hat, sucht Stellung als **Lagerdiener**, **Rechnungsführer** oder **Aufseher** bei einer Fabrik 2c. Beste Referenzen stehen zur Seite. Gef. Off. werden unter 263 in der Exp. dieser Ztg. erbeten.

Ein junges gebild. Mädchen wünscht die Wirthschaft auf dem Lande zu erlernen. Adr. w. u. 287 in der Exp. d. Ztg. erb.

Die Inspectorstelle in Bissau bei Danzig ist besetzt.

5000 Rℓ Stiftungsgelder sind sofort gegen pupillarische Sicherheit a 4¾ % pro Anno zu begeben Langenmarkt 6.

Sandgrube 28 ist die Unterwohnung gelegen nach dem Heumarkt und der Sandgrube zum 1. October zu vermiethen. Zu besehen von ½11—12 Uhr Vormittags.

Ein Ladenlocal nebst Wohnung ist Gr. Wollweberg. 3 zum Oct. zu vermiethen. Näh. Gr. Wollweberg. 2 bei **Alexander.**

Ein Stall, auch als Lagerraum geeignet, ist Kl. Wollweberg. 1 von sogl. zu verm. Näh. Gr. Wollweberg. 2 bei **Alexander.**

Der hintere Unterraum des in der Milchkannengasse dicht am Wasser belegenen Hopfengarten-Speichers ist zum 1. Juli d. J. zu vermiethen, auf Wunsch kann derselbe auch sofort übergeben werden.

Zu erfragen Fischmarkt 13. (285

Jeden Donnerstag Abends 7 Uhr feinstes Fricassée von Fisch u. von Huhn, in und außer dem Hause, à Portion 90 Pf.

W. Johannes,

288) **Heiligegeistgasse No. 107.**

Glockenthor 3. Glockenthor 3.

Oster-Eier.

Auswahl furchbar groß,
Decorirt brillant, famos,
So viel Façons findet man nur vor
Bei **E. Reinke** am Glockenthor.

Ein ganz kleiner gelber Hund ist weggelaufen. Gegen Belohnung an Bord S. M. S. Nymphe, Werft, abzugeben.

Verantwortlicher Redacteur **H. Röckner.**
Druck und Verlag von **A. W. Kafemann,** Danzig.